

58 Buch heute



FOTO: KERSTIN DRECHSEL

Augen auf!



„Mein lesbisches Auge 18“, Konkursbuch, 352 Seiten, 16,80 Euro

Seit 20 Jahren gibt es die Anthologie „Mein lesbisches Auge“. In dieser Zeit entstanden 18 vielfältige Sammelbände – zweimal waren nämlich durch Produktionsprobleme im Vorfeld der Buchmessen Doppelausgaben notwendig geworden. Stephanie Kuhnén, die an mehreren Ausgaben mitgewirkt hat, sagt Danke für 20 schöne Jahre

> Für mich war es eine Liebe auf den ersten Blick und eine beständige dazu. Das „Lesbische Auge“ ist mehr als nur ein seit einem Fünftel Jahrhundert jährlich erscheinender Sammelband: Es ist eine Chronik der Vielfalt und Wandelbarkeit lesbischer Lebensformen. Bereits der Name dieser Buchreihe ist programmatisch. Das „Lesbische Auge“ sieht aus vielen Perspektiven aktiv auf das Eigene und das Fremde, erforscht Welten jenseits des bürgerlichen Homo-Mainstreams. Es schafft lesbische Sichtbarkeiten, die weit über das Bild einer Hochzeitstorte mit zwei Bräuten hinausragen, indem es sich nicht auf bestimmte Materialitäten von Körpern oder eine sexuelle Orientierung beschränkt. Das „Lesbische Auge“ ist das Queere in Lesbisch und ist es immer gewesen. Es geht um diverse und deviante Begehren, um Sex, um alltägliches Erleben und das grenzenlos Fantastische. Es ist schräg, schmutzig, roh, dilettan-

tisch, schön, sonderbar, professionell, überraschend. Niemals ist es gefällig. Das „Lesbische Auge“ ist der Bürgerinnenschreck unter den lesbischen Publikationen.

Dass ein lesbisches Publikationsprojekt mit Ausrichtung auf Erotik sich überhaupt zwei Jahrzehnte gehalten hat, das ist bereits erstaunlich. Die Veränderungen am Buchmarkt seit Erscheinen des ersten Bandes 1998 hatten durch zahlreiche Neuerungen wie flächendeckendes Internet und Self-Publishing im Amateurbereich enormen Einfluss auf die Verlagslandschaft. Allein Erotisches Bildmaterial und Kurzgeschichten sind mittlerweile online kostenlos leicht zugänglich.

Vermutlich liegt es gerade am mutigen und egalitären Konzept, dass diese Reihe überlebt hat. Es gibt keine Hierarchien in der Textauswahl, keinen Starkult um den Bekanntheitsgrad der Autor*innen, keine feste Definition von Lesbischsein und keine Einschränkungen in der Ausdrucksform: Kurzgeschichten, Gesprächsprotokolle, Gedichte, Interviews, Momentaufnahmen, Fotografien, Snapshots, Gemälde, Comics und viele Möglichkeiten des Sehens und Gesehenwerdens mehr. Den roten Faden gibt ein Leitmotiv vor, das zur Dekonstruktion freigegeben ist. In diesem Jahr ist es „Mutter“, wie in Mütterlichkeit, Mütter-Tochter-Dynamiken in lesbischen Beziehungen oder dem Verhältnis zur ersten weiblichen Identitätsfigur. Das klingt erst mal nach staubtrockener Selbsterfahrung, ist es aber nicht. Die Beiträge sind erfrischend vielfältig und voller Überraschungen. Ein besonderes Sahnehäubchen bietet der integrierte exklusive Katalog der Ausstellung „Lesbisches Sehen“, die in diesem Jahr im Berliner Schwulen Museum im Rahmen des „Jahrs der Frau_en“ zu sehen war. Dabei wirkt der Katalog keinesfalls wie ein Fremdkörper, sondern fügt sich nahtlos in das Konzept des Jahrbuches ein.

Das belegt einmal mehr, dass die Verlegerin Claudia Gehrke, die „Erfinderin“ Laura Méritt und die Langzeitherausgeberin Regina Nössler schon vor 20 Jahren das richtige Gespür für Themen und tatsächliche Vielfalt hatten und Lesbischsein jenseits von Kategorien wie Frau und Mann und jenseits von Homonormativität dachten. Im Einzelnen sind die Beiträge vielleicht manchmal eine Geschmackssache, aber im großen Gesamtbild ergeben sie mehr als lesbische Realitäten, sie zeigen eine Utopie. <